

Hallo, hier ist Japan! *

Live-Seminare mit japanischen und deutschen Studierenden
am Ostasienzentrum der TU Dresden

*von Anja Osiander, Dozentin am Ostasienzentrum der TU Dresden
September 2005*

„Wie bitte? Ihr habt keine Interessenvertretung für die Studenten? Was macht Ihr denn, wenn Ihr mit irgendetwas nicht einverstanden seid?“ Erstaunt fragen Michael und Carla nach. Ihre Frage wird über zehntausend Kilometer hinweg *live* übertragen, von einem Seminarraum an der TU Dresden direkt in ein Klassenzimmer der Keiô-Universität in Tôkyô. Dort überlegen die Studierenden kurz. Dann antwortet Asako – genauso unmittelbar.

Asako, Carla und Michael haben an einem der Seminare teilgenommen, die seit dem Wintersemester 2002/03 zwischen der TU Dresden und ihrer Partneruniversität in Tôkyô, der Keiô-Universität, veranstaltet werden. Dabei arbeitet das Ostasienzentrum in Dresden mit der Deutsch-Abteilung auf dem Shônân Fujisawa Campus der Keiô-Universität zusammen. Im Sommersemester 2005 hat das vierte gemeinsame Seminar stattgefunden. Der folgende Bericht zieht eine Bilanz der bisherigen Erfahrungen mit dieser neuen Form der interkontinentalen Lehre.

* Bitte zitieren Sie diesen Aufsatz wie folgt: Osiander, Anja (2005): „Hallo, hier ist Japan!“ – Live-Seminare mit japanischen und deutschen Studierenden am Ostasienzentrum der TU Dresden, Zwischenbericht, September 2005, im Netz verfügbar unter: http://tu-dresden.de/die_tu_dresden/zentrale_einrichtungen/lisk/oaz/projekte/vidkonf (Datum Ihres Abrufs).

Die Partner

Die Zusammenarbeit zwischen Dresden und Tôkyô wird dadurch erleichtert, daß die beteiligten Institutionen – hier das Ostasienzentrum, dort die Deutsch-Abteilung auf dem Shônân Fujisawa Campus – sich von Aufbau und Zielsetzung her weitgehend gleichen. Beide wurden erst vor wenigen Jahren gegründet und sind zur Zeit dabei, ihr Profil in der Lehre zu verfeinern. Beide sind als zentrale Einrichtungen an ihren Universitäten verankert. Beide bieten mit einem Lehrangebot zu Japan beziehungsweise zu Deutschland eine kosmopolitische Komponente im breit angelegten Fächerspektrum der jeweiligen Universität. Beide sehen ihre Aufgabe in der Lehre vor allem darin, den Studierenden den Zugang zu dem jeweils anderen Land zu eröffnen, und zwar durch Sprachkurse einerseits und die Vermittlung von grundlegendem Wissen über Kultur und Gesellschaft andererseits.

Das Ostasienzentrum an der TU Dresden wurde 1998 eingerichtet. Zu Japan bietet es ein Begleitstudium im Umfang von achtzehn Semesterwochenstunden an, das mit einem Zertifikat abgeschlossen wird. Das Programm umfaßt eine Sprachausbildung im Umfang von etwa 130 Unterrichtseinheiten und vier Seminare nach Wahl zu Geschichte und Gesellschaft Japans. Diese Seminare richten sich aber nicht nur an diejenigen Studierenden, die das Begleitstudium absolvieren. Sie gehören zugleich zum Angebot der Universität im Rahmen des *studium generale*, dem fächerübergreifenden Lehrangebot, aus dem an der TU Dresden alle Studierenden wenigstens zwei Veranstaltungen belegen müssen. Deshalb werden in diesen Seminaren keine Japanisch-Kenntnisse vorausgesetzt. Die Studenten, die daran teilnehmen, kommen aus den verschiedensten Fächern. Künftige Verkehrsingenieure sind ebenso darunter wie angehende Psychologinnen oder Deutschlehrer.

Als günstig für die gemeinsamen Seminare erwies sich schließlich auch die Tatsache, daß beide Universitäten in Bezug auf die neuen Medien eine Vorreiterrolle einnehmen. Das Rechenzentrum der TU Dresden dient im Deutschen Forschungsnetz als sogenannter Leuchtturm für netzgestützte Videokonferenzen. Drei Techniker arbeiten in einem eigens dafür eingerichteten Studio, erproben neue Technologien und Geräte und bieten bundesweit Fortbildungen dazu an. Der Shônân Fujisawa Campus beherbergt einen zentralen Knotenpunkt für das *worldwide web* in Asien. Hier entwickeln Ingenieure unter anderem Programme für die Aufbereitung der Mitschnitte von netzgestützten Videokonferenzen. Alle Räumlichkeiten auf dem Campus sind mit Breitband-Geschwindigkeiten an das Netz angeschlossen, so daß von jedem Klassenzimmer aus eine Videokonferenz zum Beispiel mit Dresden veranstaltet werden kann.

Die Keiô-Universität hat im Jahre 1990 den Shônân Fujisawa Campus als Experimentierfeld für neue Formen des Lehrens und Forschens eröffnet. Der Campus liegt eine gute Stunde Zugfahrt vom Stadtzentrum entfernt, auf einem großzügig und modern gestalteten Gelände mit einem Panoramablick auf den majestätischen Berg Fuji. Die traditionelle Einteilung in Fächer und Fakultäten ist hier aufgehoben. Stattdessen wählen die Studierenden einen Schwerpunkt aus

verschiedenen thematischen Netzwerken, den sogenannten „clusters“. Dazu gehören unter anderem Medien, Kognitionswissenschaften, Umwelt oder „governance“. Von den Studierenden wird zugleich ein größeres Engagement im Erlernen fremder Sprachen erwartet, als es an japanischen Universitäten im Allgemeinen üblich ist. Die Deutsch-Ausbildung auf dem Shōnan Fujisawa Campus umfaßt einen zweijährigen Intensivkurs im Umfang von etwa 300 Unterrichtseinheiten. Die meisten Studierenden absolvieren außerdem einen vierwöchigen Sommerkurs an einer Universität oder einem Goethe-Institut in Deutschland. Über die allgemeine Sprachausbildung hinaus bietet die Deutsch-Abteilung Spezialkurse an, die sogenannten „contents modules“. Sie werden von Muttersprachlern unterrichtet und sind thematisch an die „clusters“ angelehnt. In ihnen üben die japanischen Studierenden sich darin, auf Deutsch Themen aus den jeweiligen Fachgebieten zu präsentieren und zu diskutieren.

Die Ziele der Live-Seminare

Angesichts der weitreichenden Übereinstimmung im Profil des Ostasienzentrums in Dresden und der Deutsch-Abteilung auf dem Shōnan Fujisawa Campus lag es nahe, auch die Zusammenarbeit so umfassend wie möglich zu gestalten. Von dieser Überlegung ging die Konzeption für die gemeinsamen Seminare aus. Um sie umzusetzen, bot es sich an, eines der Seminare zur japanischen Gesellschaft in Dresden mit einem Kurs aus dem Angebot der „contents modules“ in Tōkyō zu verbinden. In dieser Konstellation haben das Ostasienzentrum und die Deutsch-Abteilung auf dem Shōnan Fujisawa Campus in den letzten dreieinhalb Jahren vier gemeinsame Seminare durchgeführt.

Die Seminare wurden in enger Zusammenarbeit der beiden Lehrenden thematisch und organisatorisch parallel gestaltet. Folgende Grundsätze leiteten die gemeinsame Arbeit:

- Die Verständigung findet grundsätzlich auf Deutsch statt.
- Die Themen kreisen um gesellschaftliche Entwicklungen oder Strukturen, die in beiden Ländern aktuell diskutiert werden.
- Die Zusammenarbeit der Studierenden vollzieht sich in zwei Stufen. Zum einen sammeln die deutschen Studierenden Informationen zu Deutschland, die japanischen Studierenden Informationen zu Japan. Beide Gruppen bereiten die Informationen auf, tauschen sie aus und klären Verständnisfragen. Zum anderen diskutieren die Studierenden auch miteinander über diese Informationen.

Diese Konzeption stellte hohe Anforderungen an den Willen und die Fähigkeit der japanischen Studierenden, Materialien auf Deutsch aufzubereiten und sich, möglichst in freier Rede, dazu zu äußern. Die „Belohnung“ für die japanische Seite würde, so die Überlegung, vor allem darin bestehen, daß die Studierenden authentische Sprachsituationen erleben könnten, die über alltägliche Konversation oder

Standardsituationen im Sprachunterricht hinausgingen. Und dafür mußten sie ihr Klassenzimmer in Tôkyô nicht einmal verlassen!

Die Studierenden in Dresden konnten den Austausch in ihrer Muttersprache führen. Aber auch sie würden dabei sprachliche Schwierigkeiten zu meistern haben. Sie würden in den gemeinsamen Seminaren erleben, wie wenig selbstverständlich eine Verständigung auf Deutsch sein kann. Die Bedeutung eines Satzes verschwimmt schnell, wenn er von einer Person formuliert wird, in deren Muttersprache das handelnde Subjekt oft nicht ausdrücklich genannt wird und weder bestimmte noch unbestimmte Artikel gebräuchlich sind. Rasch zum Erliegen kommt die Verständigung auch, wenn die deutschen Muttersprachler sich der Neigung zu Bandwurmsätzen und Schachtelkonstruktionen hingeben, die schon Mark Twain bei dem Versuch, Deutsch zu lernen, zur Verzweiflung getrieben hat.

Der „Lohn“ der gemeinsamen Seminare würde, so die Überlegung auf deutscher Seite, aber nicht nur darin bestehen, mehr über die Tücken der eigenen Sprache zu erfahren. Es ging vielmehr auch für die Teilnehmer in Dresden vor allem um die Authentizität des Austauschs. Kein Buch, kein Film kann Japan so nahebringen wie das direkte Gespräch mit japanischen Kommilitonen. Diese könnten, so die Überlegung, für die deutschen Studierenden Informationsquellen erschließen, die ihnen sonst nicht zugänglich wären. Und die Diskussion mit ihnen könnte Ansichten zutage fördern, die anders lauten als das, was in den Medien zu Japan verbreitet wird.

Insgesamt verfolgten die gemeinsamen Seminare zwischen Dresden und Tôkyô damit ein dreifaches Ziel. Zum einen sollte ein inhaltlicher Austausch zustande kommen, der beiden Seiten Materialien zugänglich machte, die ihnen ansonsten verschlossen bleiben würden. Zum zweiten sollten die Studierenden Gelegenheit erhalten, mit den Kommilitonen aus dem anderen Kulturkreis fundiert und intensiv zu diskutieren. Zum dritten schließlich sollten sie sich darin üben, auch über sprachliche Beschränkungen und kulturell kodierte Gepflogenheiten hinweg eine Verständigung herzustellen. Mit diesem letzten Punkt ist eine Fähigkeit angesprochen, die auch gerne als „interkulturelle Kompetenz“ bezeichnet wird.

Technische Umsetzung

Aus technischer Sicht sind die gemeinsamen Seminare dank der erwähnten hervorragenden Ausstattung und dank des Engagements der Techniker in Dresden und in Tôkyô glücklicherweise weitgehend reibungslos verlaufen. Die Verbindung kam regelmäßig und pünktlich zustande, Bild und Ton wurden fast in Echtzeit übertragen. In Dresden wie in Tôkyô war ein großer Fernsehmonitor aufgebaut, der die jeweils andere Gruppe und dazu in einer kleinen Einblendung die eigene Gruppe zeigte. Auf dem Monitor war eine spezielle Kamera montiert, welche die Bilder aus dem Raum übertrug. Im Prinzip konnten von beiden Seiten aus beide Kameras gesteuert werden. In der Regel lag die Bildregie jedoch in den Händen der jeweiligen Seite. Ein technischer Assistent sorgte per Fernbedienung dafür, daß die Kameraeinstellung laufend der Gesprächssituation angepaßt wurde.

Die Qualität der *live*-Schaltungen löste bei Studierenden und Lehrenden immer wieder Begeisterung aus. So zum Greifen nahe schienen die Gesprächspartner, und dabei waren sie in Wirklichkeit mehr als zehntausend Kilometer entfernt.

Das größte Problem, das bei den Konferenzen zu bewältigen blieb, war ein organisatorisches. Japan ist Mitteleuropa um acht Zeitzonen voraus; im Sommer verkürzt sich der Abstand auf sieben Stunden. Aus Rücksicht auf den Stundenplan der Deutsch-Abteilung in Tôkyô fanden die gemeinsamen Konferenzen jeweils am Mittwochnachmittag japanischer Zeit statt, also am Mittwochmorgen deutscher Zeit und damit parallel zu vielen Pflichtveranstaltungen der deutschen Studierenden. Einige konnten wegen dieser Terminwahl nicht regelmäßig an den Konferenzen teilnehmen oder mußten ganz auf die Teilnahme am gemeinsamen Seminar verzichten.

Im Laufe der vier Seminare sind die verschiedensten Kombinationen von technischen Hilfsmitteln erprobt worden. So wurden Präsentationen parallel zur Konferenzschaltung übertragen, oder sie wurden vorher übermittelt und dann an beiden Orten gleichzeitig gezeigt. Neben den Konferenzen im Plenum trafen sich die Studierenden auch zu „chats“ im Netz. Im letzten Seminar wurden die Studierenden in deutsch-japanische Arbeitsgruppen eingeteilt, die sich individuell zu Mini-Konferenzen trafen. Die Studierenden nutzten dabei Programme, die kostenlos im Netz erhältlich sind, sowie Kopfhörer mit Mikrofon und kleine Netzkameras. Zu jedem Seminar richteten die beiden Lehrenden HTML-Seiten im Netz ein. Hier wurden unter anderem kurze Selbstporträts der Teilnehmenden samt Photo veröffentlicht. Für den allseitigen Austausch von Materialien wurden Diskussionsforen genutzt, und auch ein *e-journal* kam zum Einsatz, in dem die Studierenden ihre Arbeitsergebnisse veröffentlichen konnten.

Letztlich bewahrheitete sich in technischer Hinsicht jedoch die alte Weisheit des „weniger ist mehr“. Konkret bewährte es sich, pro Semester etwa fünf gemeinsame Konferenzen von jeweils etwa 90 Minuten Dauer zu veranstalten. Davon waren die erste dem gegenseitigen Kennenlernen und die letzte einer Art Reflexion und Abschiedsfeier gewidmet. Zwischen den übrigen drei Konferenzen lagen jeweils zwei bis drei Wochen. In dieser Zeit arbeiteten die Studierenden in Dresden und Tôkyô getrennt voneinander die vergangene Konferenz auf und bereiteten das Material für die nächste Begegnung vor. Das Material wurde nach Möglichkeit vorab in einem Forum oder auch per *email* ausgetauscht. Der Austausch von digitalen Bildern oder auch Videoclips fand wegen der Anschaulichkeit besonderen Anklang. In den Konferenzen selbst wurde nach Möglichkeit frei diskutiert. Verständigungsschwierigkeiten wurden überwunden, indem die Studierenden ein *whiteboard* nutzten, um bestimmte Ausdrücke anzuschreiben oder einen Zusammenhang durch eine kleine Skizze zu illustrieren.

Einen wichtigen Faktor für den Erfolg der Konferenzen bildete die Moderation durch die beiden Lehrenden. Beide waren Deutsche mit mehrjähriger Japanerfahrung. Aus ihrer Kenntnis der Gesprächskultur in beiden Ländern heraus konnten sie immer wieder gezielt eingreifen, wenn die Diskussionen in einen Engpaß gerieten. Etwa dann, wenn die deutschen Studierenden sich in kühne Abstraktionen verstiegen,

anstatt beim Thema zu bleiben. Oder dann, wenn die japanischen Studierenden lieber in Schweigen verfielen, als innerhalb der eigenen Gruppe einen abweichenden Standpunkt zum Ausdruck zu bringen.

Inhalte

Die Überlegungen der Lehrenden kreisten bei den vier gemeinsamen Seminaren vor allem darum, welche Themen und welche Form der Aufbereitung sich wohl am besten dafür eigneten. Es galt abzuwägen zwischen den begrenzten sprachlichen Möglichkeiten der japanischen Studierenden einerseits und dem Anspruch auf mehr als klischeehafte und pauschale Konversation auf Dresdner Seite andererseits. Welche inhaltliche Konzeption bot hier den Königsweg? Die Suche nach einer Antwort verlief nach dem klassischen Muster des Lernens aus Fehlern. Immer wieder wurde der thematische Ansatz verschoben, um einem bestimmten Mangel abzuhelpfen. Allerdings riefen die Lösungen auch neue Schwierigkeiten hervor.

Das erste gemeinsame Seminar wurde kurzfristig in das schon laufende Semester eingeschoben, und zwar in Form von drei Konferenzen zum Thema Bildungssysteme in Japan und Deutschland. Das Thema wurde gewählt, weil die japanischen Studierenden es auch im Rahmen ihrer Deutschausbildung auf dem Shōnan Fujisawa Campus durchführen und dadurch viele Vokabeln schon kennen. Aus deutscher Sicht besaß das Thema zudem hohe Aktualität. Der Studentenrat der TU bereitete gerade eine große Demonstration gegen die von der Landesregierung geplanten Kürzungen an den Universitäten vor. In den gemeinsamen Konferenzen präsentierten die Studierenden in kleinen Gruppen verschiedene Aspekte des jeweiligen Bildungssystems und beantworteten Fragen der anderen Seite dazu.

Der Austausch förderte einige Überraschungen zutage. Die deutschen Studierenden waren erstaunt, daß die Idee einer studentischen Selbstverwaltung in Japan exotisch wirkt. Dagegen wunderten die japanischen Studierenden sich darüber, daß in Deutschland private Hochschulen fast keine Rolle spielen. Einig waren sich beide Seiten in der Überraschung darüber, wie schnell es gelungen war, miteinander ins Gespräch zu kommen und dabei auch grundlegende Fragen der jeweiligen gesellschaftlichen Ordnung wie etwa das Verhältnis von öffentlichen und privaten Institutionen zu erörtern.

Allerdings konnte der Austausch sich nicht in diesem einen Thema erschöpfen. Im zweiten gemeinsamen Seminar, das im Sommer 2003 stattfand, wurde es deshalb den Studierenden überlassen, selbst zu bestimmen, über welche Themen sie sich mit den Kommilitonen der anderen Seite gerne austauschen würden. Dahinter stand das Bemühen, die Inhalte tatsächlich an dem auszurichten, was die Studierenden selbst gerne über das jeweils andere Land erfahren wollten. Nicht berücksichtigt worden war bei diesem Ansatz jedoch die Gruppendynamik in der besonderen Situation der gemeinsamen Seminare. Die deutschen Studierenden fühlten sich wohl in der Lage, untereinander einen Konsens herzustellen, aber sie wußten nicht, nach welchen Regeln sie eine ähnliche Einigung mit den japanischen Studierenden herbeiführen könnten. Ähnlich erging es den japanischen Studierenden. Die erste gemeinsame

Konferenz machte das Dilemma deutlich. Über einige vage Vorstöße und viele Ausflüchte kam die Verständigung nicht hinaus.

Der Ausweg bestand schließlich darin, daß jede Seite innerhalb der eigenen Gruppe einen Konsens schuf und die gemeinsamen Konferenzen entsprechend aufgeteilt wurden. Die deutschen Studierenden stellten dazu einen Katalog von Fragen zusammen, der sich an ihren persönlichen Erkenntnisinteressen orientierte. Das Spektrum reichte von der pflegerischen Versorgung alter Menschen über den Konflikt mit Nordkorea bis hin zur Manga-Kultur in Japan. Die japanischen Studierenden einigten sich auf eine Liste von Klischees, die in Japan über Deutschland verbreitet sind. Ihnen ging es darum, die Klischees mit der Wirklichkeit in Deutschland zu vergleichen, aber auch darum, näher zu untersuchen, wie solche Vorstellungen in Japan fabriziert und verbreitet werden.

Tatsächlich förderte der Austausch einige interessante Einzelaspekte zutage. Zum Beispiel dokumentierten die japanischen Studierenden das Angebot an angeblich deutschen Waren in einem japanischen Supermarkt. Die meisten davon waren in Japan hergestellt, und einige, wie etwa Mozzarella-Käse, sind in Deutschland nicht als deutsche Produkte bekannt. Auch die Frage, ob die Studierenden selbst im Alter in einem Heim leben wollen würden, löste eine intensive Diskussion über Selbstverwirklichung und Familienbande aus, an deren Ende die gemeinsamen Ansichten gegenüber kulturellen Unterschieden überwogen. Am Ende des Seminars blieb die Bilanz dennoch verhalten. Zu verschieden waren die Themen gewesen, als daß sie mehr als oberflächlich hätten behandelt werden können.

Das dritte gemeinsame Seminar fand im Sommer 2004 statt. Diesmal kreiste der Austausch um einen japanischen Dokumentarfilm mit englischen Untertiteln. „atarashii Kamisama (Der neue Gott)“ wurde 1999 von dem Filmemacher TSUCHIYA Yutaka in Eigenproduktion hergestellt und auf mehreren internationalen Filmfestivals gezeigt. Der Film porträtiert eine rechtsgerichtete Rockband in Tōkyō, wobei der Filmemacher schnell Freundschaft mit dem Gitarristen und der Sängerin schließt und die Kamera von allen dreien wie eine Art Tagebuch der eigenen Gedanken und Gespräche benutzt wird.

Das Vorgehen trug Früchte. Angeregt durch den Film recherchierten die Studierenden auf beiden Seite Einzelheiten über nationalistische Stimmungen, über die Rolle von Ausländern und das Verhältnis zu den USA. In den Konferenzen wurde unter anderem lebhaft über die aktuelle Invasion des Irak durch die USA diskutiert, aber auch über das Grundgefühl der Verlorenheit, von dem die Protagonisten in dem Film sprechen. Der Film selbst stieß allerdings bei den Studierenden auf kein großes Interesse. Die Wahl eines japanischen Films führte außerdem dazu, daß sich der Austausch auf Japan konzentrierte und Vergleiche mit Deutschland kaum gezogen wurden.

Mit dem vierten Seminar im Sommer 2004 kehrte das Konzept zu den Grundgedanken des ersten, besonders erfolgreichen Seminars zurück. Ausrichtung auf die konkrete Lebenswelt im Japan und Deutschland von heute einerseits, systematischer Vergleich andererseits, so lauteten die Kernpunkte. Diesmal sollte

zudem die Zusammenarbeit der Studierenden über die sprachlichen und kulturellen Schranken hinweg intensiviert werden. Je zwei deutsche und japanische Studierende wurden in Arbeitsgruppen eingeteilt. Ihr Auftrag lautete, die Arbeitswelt einer bestimmten Gruppe von Berufstätigen in Dresden und Tôkyô zu vergleichen. In acht Wochen gemeinsamer Arbeit sollte eine Reportage entstehen, die den Alltag der beiden Gruppen beschrieb, aber auch die Arbeitsbedingungen und die Rolle der Arbeit im Leben der Porträtierten darstellte und die historischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen dieser Arbeitswelten aufzeigte.

Das Konzept konnte nur teilweise umgesetzt werden. Dazu trugen verschiedene organisatorische Schwierigkeiten bei. Die Wahl der Themen und die Zusammenstellung der Arbeitsgruppen verzögerten sich gegenüber dem ursprünglichen Plan um mehrere Wochen. Außerdem erschwerte die Zeitverschiebung zwischen Japan und Deutschland die Suche der Studierenden nach Terminen für ihre virtuellen Arbeitstreffen. Die Arbeit in den Gruppen verlief deshalb nicht so intensiv wie erhofft. Vor allem aber sprengte das Konzept den Rahmen der „contents modules“ auf japanischer Seite. Ein mehrwöchiges, streng strukturiertes Arbeiten auf Deutsch war in diesen Kursen bis dahin nicht verlangt worden. Die japanischen Studierenden sahen sich mit ungeahnten Anforderungen konfrontiert und fühlten sich überfordert. Es wurden schließlich doch einige interessante Reportagen fertiggestellt, welche unter anderem die Arbeitswelten von Busfahrern oder von Krankenschwestern in Tôkyô und in Dresden verglichen. Insgesamt überwog der Anteil an Informationen und Analysen zu Dresden jedoch deutlich gegenüber dem Material zu Tôkyô.

Beurteilungen durch Studierende und Lehrende

Alle Seminare endeten mit der Bitte an die Studierenden, Verlauf und Ergebnis zu kommentieren und Vorschläge für die weitere Entwicklung zu machen. Die Antworten sind teilweise im Netz dokumentiert (vgl. die Hinweise am Schluß dieses Beitrags). Auf seiten des Ostasienzentrums wurden die Studierenden zudem gebeten, die Seminare auch mit Hilfe eines Fragebogens zu evaluieren, der sowohl offene als auch geschlossene Fragen enthielt. Allerdings wurden die Fragebögen dem Wandel der Konzepte für die einzelnen Seminare angepaßt, so daß ein direkter Vergleich der Antworten über alle Seminare hinweg nicht möglich ist. Die Zahl der Teilnehmer schwankte auf beiden Seiten zwischen fünf und fünfzehn Studierenden. Wegen der kleinen Stichproben wurden die Fragebögen nicht statistisch ausgewertet.

Über alle Seminare hinweg konstant blieb jedoch die Begeisterung der Studierenden für die Möglichkeiten, welche die Live-Schaltungen zwischen den beiden Universitäten eröffneten. Ausdrücklich, teilweise enthusiastisch begrüßten alle Teilnehmer die Möglichkeit der unmittelbaren Kommunikation mit Kommilitonen aus dem jeweiligen Zielland. So meinte ein Student der Medieninformatik aus Dresden über das dritte der gemeinsamen Seminare, es sei die beste Veranstaltung gewesen, die er in sechs Semestern erlebt habe. Besonders hervorgehoben wurde von den Studierenden in Dresden auch immer wieder der Aspekt der interkulturellen

Kompetenz. Aus ihrer Sicht stand weniger der inhaltliche Austausch im Vordergrund als vielmehr die Chance, japanischen Kommilitonen lebhaftig zu begegnen.

Die Beurteilung durch die Lehrenden fiel durchwachsener aus, wie die Bemerkungen zum Inhalt der Seminare schon erkennen lassen. Letztlich wurden die Ziele nur teilweise erfüllt. Als durchweg gelungen gelten können der sprachliche Austausch und die Begegnung über kulturelle Grenzziehungen hinweg. Ungenügend blieb dagegen der inhaltliche Austausch, trotz des Experimentierens mit verschiedenen inhaltlichen Konzepten.

Ausblick

Als Konsequenz aus den Erfahrungen der ersten vier gemeinsamen Seminare ist der Schwerpunkt des Austauschs von diesem Semester an verschoben worden. Das Ziel des inhaltlichen Austauschs ist zurückgestellt worden. Stattdessen rückt der sprachliche Austausch in den Vordergrund. Das neue Konzept wurde schon in diesem Sommer erstmals erprobt, parallel zu dem vierten der inhaltlich orientierten gemeinsamen Seminare. Auf beiden Seiten nehmen jeweils die Studierenden im dritten Semester der Sprachausbildung an dem Austausch teil. Die Begegnungen sind nach dem Prinzip des Tandems organisiert, das heißt, sie finden teilweise auf Deutsch statt, teilweise auf Japanisch. Die Studierenden übernehmen dabei sowohl die Rolle von Lernenden, die sich in einer Fremdsprache ausdrücken, als auch die Rolle von Lehrenden, die sich ihrer Muttersprache bedienen. Wie schon bei den bisherigen Seminaren stehen zwei Konferenzen mit allen Teilnehmern am Anfang und am Schluß der gemeinsamen Arbeit. Der eigentliche Austausch findet dagegen überwiegend in Kleingruppen statt. Die Studierenden interviewen sich gegenseitig und protokollieren die Interviews in ihrer jeweiligen Zielsprache. Die Ergebnisse dieses ersten Probelaufs werden zur Zeit ausgewertet. Wie die gemeinsamen Seminare künftig konkret in die jeweilige Sprachausbildung eingebunden werden können, das sollen weitere Erprobungen in den nächsten Semestern zeigen.

Eines aber läßt sich nach den bisherigen Erfahrungen mit dem Austausch zwischen Dresden und Tôkyô bereits festhalten. Gemeinsame Seminare mit Live-Schaltungen schaffen eine besondere Realität. Wenn deutsche Studierende sich in Deutschland mit japanischen Austauschstudenten verabreden, findet ihre Begegnung im Rahmen des hiesigen kulturellen Kontextes statt. Bei einer Reise nach Japan geschieht Ähnliches. Die Deutschen können dort der Rolle des „gaijin“, des oder der Fremden, nicht entrinnen. Dagegen treffen in den gemeinsamen Seminaren die beiden Welten, „Deutschland“ und „Japan“, unmittelbar aufeinander, ohne daß eine der beiden zurückbleibt. Für die Dauer der Live-Schaltung entsteht zwischen ihnen ein Zwischenraum, der *a priori* von keinem der beiden Kulturkreise definiert ist. Die Beteiligten können ihn nach ihren eigenen Regeln ausfüllen. Das macht die immer neue Faszination dieser Seminare aus.

Weitere Informationen

Videoausschnitte aus den gemeinsamen Seminaren:

http://tu-dresden.de/die_tu_dresden/zentrale_einrichtungen/lsk/oaz/projekte/vidkonf

Kursseiten auf japanischer Seite aus den Jahren 2002 bis 2005:

<http://www.markus-grasmueck.de/projekte/>

Deutsch-Abteilung der Keiô-Universität, Shônan Fujisawa Campus:

<http://deutsch.sfc.keio.ac.jp/>

Ostasienzentrum der TU Dresden:

<http://www.tu-dresden.de/lsk/oaz/>

Kontakt

Anja Osiander, Dr. phil.

Ostasienzentrum

TU Dresden

01062 Dresden

Tel.: +49-(0)351-46337428

Fax: +49-(0)351-46331689

osiander@canaletto.net